

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 22

Artikel: De Junggsell
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hochleben, bis er selbst so schwer geladen hatte, daß ihn der Zilermüller im Schweinekoben heimfuhr.

Ich saß beim Fuhrmann auf dem Kutschersitz und freute mich der wunderbaren Heimfahrt auf der abendlichen Waldstraße nach diesem so ereignisreichen Tag meiner ersten, unvergeßlichen Eisenbahnfahrt anno 1890.

Es war nur schade um die schönen Rückfahrkarten in Hiesel's Hutband, die wohlweislich unbenützt blieben.

Der noble Herr im Bahnwagen bei uns hat recht behalten: Einige Tage später suchte der Postbote das ganze Dorf nach einem gewissen Joseph Obermeier ab. Es war aber keiner zu finden.

Und der Strafbefehl mit dreißig Franken ging erfolglos an die Bahnbehörde zurück.

Ich habe den Hiesel natürlich mit keiner Silbe verraten.

Und er sich selbst auch nicht; denn er ist nie mehr auf der Eisenbahn gefahren.

Und wenn ich unser Geheimnis jetzt verrate, schadet es nichts mehr. Die Sache ist längst verjährt, und der Hiesel hat schon vor längerer Zeit eine Fahrt angetreten, bei der es kein Retourbillet gibt.

Und den irdischen Strafbefehl werden sie ihm drüben in Gnaden erlassen haben, dem guten einfältigen Bauernmenschen, der sich in brenzlischen Lagen besser zu helfen mußte als irgend ein süß lächelnder Lateiner...

De Junggfell.

Me seid, er sei hertgsotte;
's wird jede=n=emal lind,
's brucht nu en rächte Früehlig,
Und 's brucht e gmögigs Chind.

's brucht nu e gäligs Fürli,
Wo=n=us de=n=Uge chund,
's brucht nu en stillne=n=Abig
Und drin e gsreuti Stund.

's brucht nu es finsfins Händli,
So wimslet's em im Bluet,
's brucht nu es Fünkli Liebi,
Wo blai Wunder tued.

Und wär's de bäumigst Winter
Mit Sturm und Schnee und Is,
Sandchehrum fed's a laue
Und 's blüet im Paredies.

Ernst Eschmann.

Aus japanischen Kultstätten.

Von Dr. Albert Herrlich.

Spricht man von Japan als der modernen Großmacht des Orients, so erwähnt man auch mit Vorliebe die rasche westliche Orientierung dieses Volkes und verbindet damit Wirkung und Ursache. Diese gewöhnliche Überschätzung abendländischer Zivilisation verleitet jedoch in der Beurteilung leicht zu falschen Begriffen und Vorstellungen, wobei die bedeutendsten Faktoren unberücksichtigt bleiben. Gewiß ragen über Kobe 800 Fabrikschornsteine, gewiß ist der Eindruck Tokios so modern wie der irgend einer europäischen Großstadt, und ebenso steht es außer Frage, daß sich der moderne Japaner alle Errungenschaften der Technik angeeignet hat und sie nicht minder gut beherrscht, wie wir. Dennoch wäre es ein absoluter Trugschluß, daraus den Untergang des alten Japans zu folgern, etwa eine Umwälzung der Begriffe und vollkommene Industrialisierung des Ostens zu prophezeien. So begeistert wir jeder Neuerung, jeder Erfindung zujubeln, so nüchtern steht der Japaner im Grunde allen diesen Dingen gegenüber. Wohl bedient auch er sich aller neuzeitlichen Errungenschaften, doch ist er die-

sen Wundern der Technik nicht verfallen. Er benützt Auto, Flugzeug, Radio oder Telegraphie, ohne darin mehr als eine willkommene Erleichterung des täglichen Lebens zu erblicken. Er trägt europäische Kleidung, wenn es ihm notwendig erscheint, jedoch mit der gleichen Selbstverständlichkeit wird er dann zu Hause wieder in den Rock der Väter schlüpfen, der überlieferten Lebensform treubleibend. Tradition und Glaube sind hier die starken Hüter einer unverrückbaren seelischen Distanz, die ihn bewahren vor jeder Mechanisierung und vermaterialisierung seiner eingewurzeltten Weltanschauung.

Als Ausdruck dessen finden wir im Gesamtbild einer japanischen Stadt modernen Gepräges ein einzigartiges Nebeneinander heterogener Lebensauffassung und Gestaltung. So begegnen, wie Erscheinungen aus einer anderen Welt, inmitten der Bankpaläste und industriellen Großbauten Tokios still beschauliche Gebetsstätten und malerische Tempelchen Gartenanlagen, die einen Zauber ausströmen, wie er eben nur einem japanischen Garten zu eigen sein kann. Kein Japaner wird darin einen